

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 80; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne),
Marktstraße 9 und Eltville (H. Jähig), Gde. Gutenberg- und Tauschstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 198 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Rheinische Sonntagsblätter“.
Zweimal jährlich: Sommer- und Winter-Nummern des „Rheinischen Jahrbuchs“.
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Donnerstag
26
August

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für ausübende Anzeigen 25 Pfg., Kleinanzeigen 1 M. 7. bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke
Verantwortlich: Dr. phil. und Rechtsanwalt Dr. H. Geueke, für den anderen
Redaktionsrat: Dr. phil. und Rechtsanwalt Dr. H. Geueke, für den anderen
Dr. phil. und Rechtsanwalt Dr. H. Geueke, für den anderen

33. Jahrgang.

Amerikas Antwort an Oesterreich

„Rumäniens Doppelspiel“

* Auch die rumänische Frage scheint vorläufig erledigt zu sein. Damit wäre die europäische Presse in dieser ereignisreichen Zeit um einen Gegenstand ärmer geworden. Lange genug freilich hat es gedauert, bis man klar sehen konnte, wohin die Regierungsmänner in Bukarest ihre Schritte lenken wollten. Ihnen ist die russische Kultur kein Schreckensverbreiter, sondern nachahmungswürdig und unterstützungswert. Sie knüpften harte Bande mit Petersburg noch zu einer Zeit, da die Karpathenfront bereits gerückt war und Hindenburgs Scharen mit fliegenden Standarten auf Borschan und Jwagorod losrückten. Rumänien hat damals noch gehofft, daß der russische Stern bald in neuem Glanze erstrahlen würde. Indes mit Italien nahm es den Lauf nicht auf. Denn während dieses beidseitigen Volls zu einer Stunde zu den Waffen griff, da der letzte Rettungsanker gesunken war, wählten die Rumänen den klügeren Teil und warteten, bis bessere Tage dem Bierverband beiseite seien. Sie rüsteten, riefen den letzten Mann zu den Waffen, schafften Munition in ausreichendem Maße herbei, um dann, als die Rüstung vollendet, die Reservisten nach Hause zu schicken, damit sie die Felder bebauen und andere nützliche Arbeiten zum Wohle des Staates verrichten. Just in dem Augenblicke, als die Verhandlungen mit dem Bierverband durch die Unterschrift besiegelt werden und ihre Ordnung erhalten sollten, machte Herr Bratianu, Rumäniens Ministerpräsident, seine Einwendungen und eine Einigung kam nicht zustande. Die Regierung ist entschlossen neutral zu bleiben und man kann den Schmerz des russischen Regierungsvorgangs verstehen, wenn es bittere Tränen der Wehmüt vergießt ob Rumäniens Doppelspiel. Welche Erwartungen wurden auf Rumänien aufgebaut! Und nun sind diese Erwartungen zusammengebrochen, nun steht man allein vor Stunden kommenden Unglücks.

Rumäniens Doppelspiel — ein hartes, ein unerdientes Wort. Rumänien hat kein doppeltes Spiel getrieben, es handelte nach dem Grundsatz, mit dem Sieger gegen den Verlierer zu kämpfen. Die Politik Rumäniens ist immer sehr klar und einfach gewesen. Man will sein Reich vergrößern und das ist nur möglich, wenn man zum Schluß des Krieges auf Seiten des Siegers steht. Nun wollte es aber manchen neutralen Staaten gar nicht einleuchten, daß Rußland besiegt werden könne und darum haben sie mit diesem Koloss in der bedenklichsten Weise gestöckelt. Freilich die letzten vier Monate redeten eine andere Sprache und da dümmerte es bei vielen, daß ein Sieg der Zentralmächte nicht ausgeschlossen sei. In dieser Meinung ist man in Rumänien reichlich still gekommen. Zweifellos hat der Abschluß des türkisch-bulgarischen Vertrages wesentlich zur Klärung beigetragen. Denn nun weiß Rumänien, daß sein Eingreifen mit erheblichen Gefahren verbunden ist. Nimmt man die Vorteile des Bierverbandes, dann muß man eventuell gegen drei Fronten marschieren und das wäre eine Aufgabe, die des Schwertes der Wägen keineswegs wert wäre. Aber mit den Zentralmächten will man vorläufig auch nicht gehen. Darum werden die Reservisten entlassen, es wird weiter abgewartet, bis sich die strategischen Verhältnisse geklärt haben. Und dann wird Rumänien vielleicht finden, daß es an der Seite der Türkei und der Zentralmächte stehen muß.

Schon hat ein hervorragendes Mitglied der rumänischen Gesandtschaft in Berlin die richtige Melodie gefunden. Es erklärt, daß die Beziehungen Rumäniens zu den Zentralmächten weit enger seien, als zu der Entente. Heute habe niemand mehr ein Interesse daran, für Rußland die Kasernen aus dem Feuer zu holen. Das scheint im allgemeinen zutreffend zu sein. Gewiß hat Rumänien weit mehr Beziehungen, besonders wirtschaftlicher Natur, zu uns, als zu jedem anderen Staate des Bierverbandes. Aber in den vergangenen dreizehn Monaten haben wir wenig davon gemerkt und erst jetzt, da die Russen sich hinter die Beresina zurückziehen wollen, werden solche Ansichten der Öffentlichkeit unterbreitet. Indes werden sich die rumänischen Staatsmänner nicht verhehlen können, daß ihre jetzige Haltung dem Staatsinteresse wenig förderlich sein wird. Sie wollen ja noch in den Krieg eingreifen, aber erst dann, wenn der Bierverband ein Leichnam ist. Ob man sich nicht klar ist, daß zu diesem Zeitpunkt Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei die Hilfe weit abweisen werden? Mit langem Zaudern ist leicht ein großes Reich zugrunde zu richten. Rußland steht heute gerüstet und geschlagen da. Die russische Regierung erkennt die Niederlage in ihrer ganzen Größe an, doch sie will erst dann um Frieden bitten, wenn die Hilfe der Verbündeten sich als wirkungslos erwiesen hat. In dieser Zeitpunkte gekommen, dann bedürfen wir Rumäniens nicht mehr, über dessen bisherige Gesinnung gegenüber den Zentralmächten kein Zweifel möglich ist. Aber Rumänien bedarf unser. Denn die überreiche Ernte von zwei Jahren liegt aufgeschichtet und nur die Zentralmächte können als Abnehmer in Frage kommen. Die Verbündeten sind gescheitert, während Rußland im eigenen Getreide erstickt. Ja, sie waren schlecht beraten, die rumänischen Staatsmänner, die bisher Gegenwart und Zukunft des Volkes preisgegeben.

9000 Russen gefangen

Großes Hauptquartier, 25. Aug. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Champagne strengten wir mit Erfolg mehrere Linien. In den Vogesen wurde am Schrahmännle ein feindlicher Angriff mit Handgranaten abgeschlagen und südwestlich von Soudernach ein Teil der am 17. August verloren gegangenen Grabenlinie zurückgewonnen. Ein deutscher Kampflieger schoß vorgestern bei Nieuport einen französischen Doppeldecker ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Nördlich des Njemen wurden bei erfolgreichen Gefechten in der Gegend von Birzhi 750 Russen zu Gefangenen gemacht. Die Armee des Generalobersten von Eichhorn drang unter Kämpfen siegreich weiter nach Osten vor. 1850 Russen gerieten in Gefangenschaft, mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet. — Die Armee des Generals von Scholtz erreichte die Beresina, nahm Ragny und überschritt südlich von Tschajin den Njemen. Die Armee des Generals von Gallwitz erzwang an der Straße Sokol-Bialystok den Njemenübergang; ihr rechter Flügel gelangte, nachdem der Gegner geworfen war, bis an die Delana. Die Armee machte über 1700 Gefangene, darunter 18 Offiziere, und nahm neun Maschinengewehre.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Der Feind versuchte gestern vergeblich unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Er wurde angegriffen und in den Bielowiezka-Fort geworfen. Südlich des Fortes erreichten unsere Truppen die Gegend östlich von Wierchowicz. Es wurden über 1700 Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Die Heeresgruppe nähert sich, dem geschlagenen Feinde folgend, den Höhen auf dem Westufer der Lesna, nördlich von Brest-Litowsk. Auf der Südfront von Brest-Litowsk, bei Dobrona, durchbrachen gestern österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die vorgeschobenen Stellungen der Heftung. Auf dem Ostufer des Bug, nördlich von Wlodawa, drangen Teile der Armee des Generals von Linzinger unter Kämpfen nach Norden vor.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Birzhi liegt etwa 60 Kilometer nördöstlich von Poniewicz.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 25. Aug. (Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand und des Generals von Koevch drängen im Verein mit den Verbündeten den Feind unter andauernden Kämpfen gegen die Lesna zurück.

Auch der Widerstand der noch südwestlich von Brest-Litowsk kämpfenden Russen ist gebrochen. Sie wurden durch die Division des Generals von Argy und die deutschen Truppen in den Fortschritt zurückgeworfen.

Nordöstlich Wlodawa treiben deutsche Kräfte den Feind immer tiefer in die Wälder und Sumpfbzone hinein. Die Heiterei des Feldzeugmeisters von Puhalski geht beiderseits der von Nowel nach Kobrin führenden Straße vor. Konow-Gularen erklimmen ein verlassenes Schloss auf der Bahnlinie Nowel-Brest-Litowsk.

Zwischen Wladimir-Wolinsk und der bessarabischen Grenze herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Abschnitt der Hochfläche von Toverdo wurde gestern die feindliche Infanterie, die sich am Südrande des Monte Teisidus eingenistet hatte, durch unser Geschützfeuer zum eiligen Verlassen ihrer Stellungen gezwungen. Unsere Front südwestlich San Martino stand wieder unter dem Feuer schwerer Artillerie. Mittags setzten die Italiener wieder zu einem neuen Angriff ein, der gleich den vorgehenden Vorstößen nahe an unseren Verteidigungslinien abgewiesen wurde.

Vor dem Gärzer und Tolmeiner Brückenkopf sowie im Arnobiel herrscht verhältnismäßige Ruhe. Dagegen herrscht lebhafteste Tätigkeit des Feindes von Triest und Raib an.

Im Tiroler Grenzgebiet entwickelten sich mehrfache Kämpfe. Gestern spät abend begann die feindliche Infanterie gegen den Nordabschnitt der Hochfläche von Pavarone vorzugehen. Heute früh war dieser Angriff abgeschlagen. Weidenseits der Tonnale-Straße greifen seit Morgen granen mehrere italienische Bataillone an. Hier ist der Kampf noch im Gange. Die Artilleriegefechte dauern noch an der ganzen Tiroler Grenze fort.

Amerikas Antwortnote an Oesterreich

Wien, 25. Aug. (Nichtamtlich.) Die amerikanische Regierung hat die Note der österreichisch-ungarischen Regierung, in der gegen die Ausfuhr von Waffen und Munition aus Amerika nach Großbritannien Einspruch erhoben wird, in einer längeren, vom 16. August datierten Note beantwortet. In der Note heißt es u. a.: Der Behauptung einer Verpflichtung, die Regeln des internationalen Deckmums mit Rücksicht auf spezielle Umstände zu ändern oder zu modifizieren, kann die Regierung der Vereinigten Staaten nicht beistimmen. Die Amerikaner

nung einer derartigen, der internationalen Praxis der Vergangenheit unbekannten Verpflichtung würde jeder neutralen Nation die Pflicht auferlegen, über den Verlauf des Krieges zu Gericht zu sitzen und ihren Handelsverkehr mit den kriegführenden einzuschränken, dessen maritime Erfolge die Neutralen am Handel mit dem Feinde hinderte. Die Note spricht ferner davon, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland während des dem gegenwärtigen Krieg vorhergehenden Jahres einen großen Ueberfluß von Waffen und Munition erreicht hätten, den sie in der ganzen Welt und speziell am Kriegsführende veräußerten. Während dieses Zeitraumes hätte keines von beiden je das Recht von Oesterreich-Ungarn vertreten Prinzip, angeregt oder angewendet. In dieser Hinsicht verweist die Note hauptsächlich auf den Burenkrieg in dem sich die gegen England kämpfenden südafrikanischen Republiken bezüglich der Unterbindung der Zufuhr zur See in einer ganz ähnlichen Lage befanden, wie jetzt Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Demnach sei von diesen Staaten Munition an England geliefert worden. In der Note heißt es weiter: Im Hinblick auf die vorangehenden Ausführungen möchte die Regierung nicht daran glauben, daß die U. S. Regierung den Vereinigten Staaten einen Mangel an unparteilicher Neutralität zuschreiben will, wenn sie ihren legitimen Handel mit allen Arten von Materialien fortsetzen, welche gebraucht werden, um die Streitkräfte eines kriegführenden wirksam zu machen, wenn auch die Umstände des gegenwärtigen Krieges Oesterreich-Ungarn daran hindern, solche Materialien von den Märkten der Vereinigten Staaten zu beziehen, die, soweit die Aktion und Politik dieser Regierung in Frage kommt, offen kriegführenden in gleicher Weise offen haben und offen bleiben.

Es war niemals die Politik dieses Landes, in Friedenszeiten eine große militärische Macht oder Vorräte von Waffen und Munition, die zur Zurückweisung eines Einfalles eines gut ausgerüsteten mächtigen Feindes genügen dürften, zu halten. Zufolge dieser hergebrachten Politik würden die Vereinigten Staaten im Falle eines Angriffes einer fremden Macht zu Beginn eines Krieges ernstlich, wenn nicht gar verhängnisvoll durch den Mangel an Waffen und Munition und durch den Mangel an Mitteln, solche in für die Erfordernisse der nationalen Verteidigung hinreichenden Mengen zu erzeugen, in Verlegenheit kommen. Die Vereinigten Staaten haben sich immer auf das Recht und die Möglichkeit, Waffen und Munition von neutralen Mächten im Falle eines fremden Angriffes zu kaufen, verlassen. Dieses Recht, welches sie für sich selbst in Anspruch nehmen, können sie nicht anderen abschreiben. Eine Nation, deren Prinzip die Politik ist, sich hinsichtlich des Schutzes ihrer politischen und territorialen Integrität auf internationale Verpflichtungen und internationale Gerechtigkeit zu verlassen, könnte das Opfer einer aggressiven Nation werden, deren Politik die Praxis ist, in Friedenszeiten ihre militärische Kraft mit der Absicht auf Eroberung zu bestärken, wenn nicht die angegriffene Nation, nachdem der Krieg erklärt ist, sich auf die Weltmärkte begeben und Mittel zur Verteidigung gegen den Angreifer kaufen kann. Die Note behauptet weiter, die Annahme des Grundsatzes, nach welchem es die Pflicht des neutralen Staates wäre, den Verkauf von Waffen und Munition an einen kriegführenden Staat während des Krieges zu unterlagen, würde der Welt den Militarismus aufdrängen und dem Weltfrieden entgegenarbeiten. Dann heißt es: Bei vorangehenden Erörterung von praktischen Gründen, aus denen sie für den Handel mit Munition eintrat und denselben betrieb, wünscht die Regierung der Vereinigten Staaten dahin verstanden zu werden, daß sie nicht in der Absicht gesprochen hat, ein Urteil über die Umstände des gegenwärtigen Krieges auszusprechen, oder anzudeuten, sondern nur in voller Offenheit den Gebrauch davon zulegen, welcher für die Rüstung der Politik der Vereinigten Staaten in diesem Belange maßgebend war. Die Note schließt mit den Worten: Die Prinzipien des Völkerrechts, die Praxis der Nationen, die nationale Sicherheit der Unionstaaten und anderer Nationen ohne große militärische und maritime Einrichtung, die Verhinderung der Vergrößerung der Armeen und Flotten, die Anwendung friedlicher Methoden zur Regelung internationaler Zwistigkeiten und endlich die Neutralität selbst haben dem Verbot der Ausfuhr von Waffen und Munition und anderer Kriegsvorräte an die kriegführenden Mächte seitens einer neutralen Nation während der Dauer des Krieges entgegen. Die Note wird derzeit im U. S. Ministerium des Aeußeren einer eingehenden freundschaftlichen Prüfung unterzogen und dann beantwortet werden.

Kaiser und Kronprinz

Wie „Soarbr. Volksztg.“ meldet: Aus Anlaß der Eroberung von Kowno hat der Kaiser an den Kronprinzen, Armeoberkommando V. folgendes Telegramm geschickt:

„Die große Festung Kowno ist gefallen. Eichhorn hat die ganze Operation glänzend geleitet, Eismann den Sturm ausgeführt. Unsere Truppen graben glänzend. Wollt mit uns. Ihm sei auf den Knien Dank dargebracht. Bis heute 420 Geschütze, meist schwere, Tausende von Gefangenen. Maschinengewehre noch nicht zu übersehen.“

Aus Anlaß der Eroberung von Kowno-Georgiewsk hat der Kaiser an den Kronprinzen folgendes Telegramm geschickt:

„Dank dem anhängigen Festland Gottes und der bewährten Führer des Eroberers von Kowno, Generals v. Besefer, sowie der heldenhaften Tapferkeit unserer prächtigen Truppen und der vortrefflichen deutschen und österreichischen Belagerungsartillerie ist die härteste und modernste Festung Kowno-Georgiewsk unser. Tief ergriffen habe ich eben seinen braven Truppen meinen Dank ausgesprochen. Sie waren in prachtvoller Stimmung; Eiserne Kreuze ausgeteilt; alles Landwehr und Landsturm. Es ist eine der schönsten Befreiungen der Arme. Die Zitadelle brannte. Lange Kolonnen Gefangener begarnten mir auf Hin- und Rückfahrt. Dörfer meist von Russen auf Rücken total zerstört. Es war ein ergabener Tag, für den ich in Ewigkeit dankte. Die Leute in Kowno ist auf 600 Geschütze gestiegen.“

Italienische „Seldental“

Berlin, 25. Aug. Die Sektion Berlin des deutschen und österreichischen Alpenvereins hat einen schweren Verlust erlitten. Am 3. Juli wurde ihre Oester Hochschutzhütte von Italienern angezündet und verbrannt. Es stehen nur noch die nackten Mauern.

Ein christlicher Politiker

Von Christenbaur Adam Röder.

Politik und Christentum — in diesem Zusammenhang das Christentum verstanden als die Forderung nach vollkommener ethischer Auffassung aller, also auch der politischen Dinge — werden von gar Vielen als Gegensatz angesehen; hat doch ein konfessioneller Staatsrechtslehrer wie Geffken behauptet, der Staat ist von Natur ein Heide, und haben wir doch in den letzten Wochen und Monaten gar manchen christlichen Menschen sagen hören, Moral hat mit Politik nichts zu tun und ein evangelischer Pfarrer gar wollte den Satz gerade nicht verteidigen, aber doch die in ihm liegenden Elemente praktischer Politik für eine den Umständen angepaßte Ethik verwendet wissen. Es gibt auch manche Christen, die nicht in den Verdacht der „Sentimentalität“ kommen wollen, weil der Deutsche noch der sentimental Seite hin für erblich belastet gilt. So vielen sie den „harthen Mann“ und schütten das Kind mit dem Bade aus. Man mag sich beruhigen: in der heutigen Zeit, in der vom letzten Aufschwung bis nach oben hin jeder nur von seinen Rechten spricht, ist die Gefahr, daß unser Volk sich von Gefühlsduselei überwältigen läßt, nicht allzu bedenklich.

Das ganze deutsche Volk, ganz Europa, vielleicht die ganze politische Welt, steht unter dem Einfluß der Rede, die der deutsche Reichkanzler am 19. August im deutschen Reichstag gehalten hat. Wir sagen nicht zuviel, wenn wir behaupten, daß die internationale Politik der Zukunft sich an dieser Rede wird orientieren müssen. Sie war eine glänzende Abfertigung der Gegner und eine von den höchsten sittlichen Gesichtspunkten getragene Rechtfertigung der deutschen Politik. Eine hauptsächlich von Hoffmann getragene Propaganda im ganzen deutschen Reich verbreitete die Auffassung, die deutsche Diplomatie sei die würdevollste Europas. Der Vorwurf traf ja nun den Reichskanzler nicht direkt. Aber die Verbeirter waren sich ganz im klaren darüber, daß die Verbeirter eine ganz automatisch wirkende Schwere gegen den Kanzler und in der letzten Kurve ihrer Entwicklung auch eine solche gegen den Kaiser enthielt. Die Friedenspolitik des Kaisers war ja in Deutschland nicht nach jedermanns Geschmack: sagen wir das ruhig, denn es ist das kein Vorwurf gegen unser Volk im ganzen; dieses stand in seiner Mehrheit auf der Seite des Kaisers. So liegt die Politik des Kaisers und seines Kanzlers von der Friedensidee durchdrungen, daß man selbst die grobste Rede Hoffmanns vom Donnerstag nach ihrer ethischen Gesamtwirkung als eine Friedensrede bezeichnen muß. Das deutsche Volk will den Frieden; es kämpft um ihn, der unserer Nation Macht und Größe, Sicherstellung vor feindlichen Angriffen und das freie Meer bringen muß, damit Deutschland seiner Weltfindung gemäß ein Hort des Friedens und der Freiheit und des Schutzes für die Schwachen zu werden vermag.

Es ist ein Hochgenuss, zu verfolgen, wie der Kanzler die englischen, russischen und französischen Lügen zerpflückt, die zu einem feinsten Gespinnne zusammengewebt waren, um Deutschland die Schuld an diesem Kriege zuzuschreiben. Von der Einfreisungspolitik Edwards ausgehend, wie er Zug um Zug nach, wie französische Nachsicht, russischer Haß und englischer Reiz gepaart mit Eifer suchte auf Deutschlands Emporkommen sich zusammenzufinden, um den Krieg als reife Frucht von dem weitverbreiteten Raume diplomatischer Hinterlist abzupflücken. Es war eine Dichtung der Diplomaten und Staatsmänner der Entente, die mit verlauselten Redensarten, verstellten Wendungen und zweideutigen Worten die Fäden der Verwicklung so werfen wollten, daß die deutsche Politik und ihre Vertreter sich darin verwickelten. Geringe Hinterhältigkeit wurde in schärfster Beleuchtung gesetzt und an der Hand der veröffentlichten Aktenstücke aus den belgischen Archiven wurde nachgewiesen, daß nicht nur Greinbl, der belgische Vertreter in Berlin, sondern auch die belgischen Gesandten in Paris und London die Auffassung vertraten, daß die jetzige Entente eine gegen Deutschland gerichtete Einkreisungspolitik treibe mit ihrem Endzweck: Krieg gegen Deutschland. Damit von dem Lügengeflüster aber auch kein Flecken übrig bliebe, wies er haarfähr nach, daß der von den Gegnern erhobene Vorwurf, wir hätten durch Ablehnung des englischen Konferenzvorschlages die Dinge auf die Spitze getrieben, eine e l o u i g e I r r e f ä h r u n g Greis ist, denn dieser war es — der Kanzler führte die Stellen im Wortlaut an —, der es als selbstverständlich betrachtete, daß die serbische Sache am besten zwischen Rußland und Österreich ausgetragen würde.

Es wird auf die ganze politische Welt einen tiefen Eindruck machen, wie der Kanzler von Österreich kategorisch verlangte, daß

dieses unter keinen Umständen einem Meinungsaustrausch mit Petersburg aus dem Wege gehen dürfe, und wie er es ablehnen mußte, „und von Österreich-ungarn durch Nichtbeachtung unserer Nachschüsse in einen Weltbrand hineinzuziehen zu lassen. Eure Ergelzen wollen sich gegenüber Graf Berchtold sofort mit allem Nachdruck und großem Ernst in diesem Sinne ausdrücken.“ Dieses, sowie der korrekte, unantastbare Nachweis darüber, daß der englische Minister Asquith eine vollendete Fälschung beging, als er im englischen Parlament der Welt glauben machen wollte, Deutschland habe dem englischen Vorschlag nicht zustimmen wollen, der den Frieden liebte, waren wohlgeschickte Dokumente, an denen sich die Geschichtsschreiber der Zukunft orientieren wird. Greis hat den deutschen Vorschlag: England wird neutral bleiben, solange Deutschland kein Krieg aufgezogen werde, kurzweg abgelehnt. Damit war Englands Absicht klar gestellt. Daß der Kanzler außerdem noch erbatete, wie England von jeder systematisch die kleinen Staaten vergewaltigte — siehe die Burenrepublik und Ägypten — gehört sozusagen als abschließendes Steinchen zu dem Mosaik-Bilde englischer Verschlogenheit und Eitelkeit, das der Kanzler in seiner Rede in farbiger Lebendigkeit erstellte. Der Kanzler sagte dann noch:

„Diese in allen Grundlinien übereinstimmenden Berichte der belgischen Diplomaten geben ein klares Bild von der Entente-Politik der letzten zehn Jahre. Wegen dieser Zeugnisse kommen alle Verleumdungen der gegnerischen Seite nicht auf, und die Kriegslust, sich aber die Friedensidee aufzuschieben. Meine Herren! Ist die deutsche Politik über diese Vorgänge nicht unterrichtet gewesen oder hat sie absichtlich die Augen vor ihnen verschlossen, indem sie immer noch einem Ausgleich suchte? Nicht das eine, noch das andere! Ich weiß wohl, es gibt Kreise, die mit politischer Kurzsichtigkeit vorwerfen, weil ich es immer wieder versucht habe, eine Verständigung mit England anzubahnen. Ich danke Gott, daß ich es getan habe. (Zustimmung und sehr wahr.) Mit so geringen Hoffnungen ich die Versuche immer wieder erneute — Klar liegt es zutage: das Verhängnis dieses menschenverderbenden Weltbrandes hätte verhindert werden können, wenn eine aufrichtige, auf den Frieden gerichtete Verständigung mit England zustande gekommen wäre. Wer in Europa hätte dann noch Krieg machen wollen? Darfste ich mit einem solchen Ziel im Auge eine Arbeit von mir abweisen, weil sie schwer war und sich immer wieder als fruchtlos erwies? Wo es sich um den letzten Ernst im Weltleben handelt, Millionen von Menschenleben auf dem Spiele stehen, da gilt für mich: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Ich will lieber in einem Kampf gefallenen als ihm aus dem Wege gegangen sein.“

Mit diesen Sätzen hat der Kanzler seine Rede unter christlich-sittliche Merkmale gestellt. Wäre der Vertreter der kaiserlichen Politik ein Mann ohne Treue und Glauben, ein imperialistischer Streber, ein Mann jener energischen Ellenbogenbewegungen, die nicht nur abwärts sind, wenn sich um Menschenleben, Vorfälle und Spekulationen handelt, der nimmt weil er es braucht, so hätte er nicht bis zum äußersten den Frieden gewahrt. Es ist ein Ruhmesstempel der deutschen Politik, daß sie sich nach christlich-ethischen Gesichtspunkten einrichtete. Es wird ja lange dauern, bis die Wahrheit dem Ausland bekannt wird und ob sie in Frankreich überhaupt je einmal aus dem Schlafwinkel der Deppresse an das Tageslicht der Öffentlichkeit gelangt, mag billig zu bezweifeln sein; doch dem sei, wie ihm wolle: im Buch der ewigen Gerechtigkeit stehen Deutschlands Absichten in ihrer Reinheit verzeichnet. Und das genügt uns.

Die tapfere Armee Gallwitz

Berlin, 26. Aug. Die Armee des Generals von Gallwitz hat seit dem Tage des Durchbruchs bei Braunsberg am 13. Juli bis zum 21. August 100 000 Gefangene gemacht, darunter 354 Offiziere. Sie erbeuteten in derselben Zeit 21 Geschütze und 271 Maschinengewehre.

Orden: Pour le mérite

Stuttgart, 25. Aug. Der Kaiser hat dem Armeeführer Herzog Albrecht von Württemberg, Führer der 4. Armee, den Orden Pour le mérite verliehen.

Die kanadischen Kriegsverluste

Amsterdam, 24. Aug. Vier eingetroffene amerikanische Blätter enthalten folgende Nachrichten: Die „Associated Press“ meldet aus Ottawa, daß bis zum 9. August die kanadischen Kriegsverluste 10 680 Mann betragen, von denen 1877 tot, 6738 verwundet sind und 2068 vermisst werden. Dr. Joseph Bisselle, der in England war, um die Radiumbehandlung der Wunden zu demonstrieren, sagte nach seiner Rückkehr nach New York, die britische

„Über die Michaels war ihm doch lieber! Und wenn er wiederkommt, dann wird sie alles sein für ihn! Und ich — ich kann nicht daneben stehen. Ich kann nicht!“

Ein Schatten fiel in den Raum. Draußen tauchte eine kleine Gestalt auf im Driestergewand. Ein gutes, stilles Gesicht blickte durch die Scheiben.

Die Frauen vernicchten sich. Die alte Walberg ohne jede Unterwürfigkeit, aber mit viel Ansehen. Die Krauswölke, die schon ein wenig polnische Manier angenommen hatte, riß die Tür auf und lächelte dem Weiblichen den Saum des Hemdes. Sie hatten ihn ja alle gern, ihn, der ein Pole war von Geburt und ein Deutscher von Erziehung und Bildung. So verband er zur Harmonie, was sonst in diesem keltischen Lande trennend zwischen die Menschen trat. Besonders, da er ein richtiger Bräutigam war, für den alle gleich sind, der Frieden bringen will und nicht den Streit.

Der kleine Weißliche trat über die Schwelle. Dabei winkte er der Krauswölke ein wenig mit der Hand; das hieß: „Weißliche draußen. Laß mich allein mit der Alten!“

Die blonde Frau sah ihn lange an. Mein Gott! So ernst sah er aus! Er brachte wohl nichts Gutes!

Sie schloß davon.

Der Weißliche stand unschlüssig vor der großen, schlanken Frau im Silberhaar. Sie bot ihm den einzigen Stuhl. Aber er setzte sich nicht. Weib der Himmel! Es gab harte Wege in dieser furchtbaren Zeit! Wer so hart war ihm noch selten einer gewesen!

„Arau Walberg“, sagte er zögernd. „Da — da ist ein Brief gekommen vom Regimentskommando, wo Ihr Sohn steht, der Heinrich — wo — wo er stand.“

Die alte Frau fuhr plötzlich empor. Mit Augen, in denen eine furchtbare Rührung aufblitzte. Aber sie schrie nicht. Und sie sprach nicht. Kein Wort.

Der Weißliche suchte nach Mut diesem erkrankten Gesicht gegenüber. „Ihr Heinrich, Frau Walberg — ist — ist in der großen Schlacht von Verdun gefallen. Es ist Sturm kommandiert worden. Und er war allen voraus. Das als erster die Schanze genommen. „Dura!“ hat er geschrien und dann —“

Die Frau hand jetzt dicht vor ihm.

Er — er ist —?

Er würgte an einem Wort. Der alte Priester senkte ergeben den Kopf. Menschlichkeit!

„Er ist gefallen. Er hat den Heldentod für Kaiser und Reich. Ehre seinem Andenken!“ sagte er mit leiser Stimme.

Die Frau warnte nicht und wurde nicht ohnmächtig. Aber ein Licht erlosch in ihren Augen, ihr Gesicht suchte. Der Weißliche führte sie zu dem Stuhl, redete leise, tröstend auf sie ein. Er mußte es ja: oft tun Worte Wunder. Und wenn der andere sie kaum verließ.

Die Frau verstand sie nicht. Sie lebte in wenigen Minuten ihr ganzes Leben noch einmal durch, dieses Leben, das seit mehr als 30 Jahren nur einen Zweck gehabt hatte: ihren Sohn. Für ihn hatte sie gearbeitet, für ihn sich gekümmert. Und nun? Das Haus — sein Haus — war zerstört; vernichtet, was sie mit tausend Schweißtröpfchen bedeckt; er selbst lebte schon lange nicht mehr. Irigendwo da draußen lag er in der Erde. Würde ihr nie mehr die Hand geben, sie nicht mehr küssen.

Was sollte sie da trüben gelagert, zur Krauswölke, der Schwärzerin?

Sie wollte fort? Ja! Nun erst redet!

Es war ja alles aus und vorbei. Sie hatte keinen mehr, an dem sie hing. Heimatlos war sie unter fremden Menschen in fremdem Land!

„Arau Walberg! Es ist ein Pö!“ schrie die krumme polnische Amalthea, die Magd, zur Tür herein. Schmettete sie wieder zu und rannte mit fliegenden, zerzausten Zöpfen und flatternden Mantelfalten zurück über den Hof nach dem kleinen Nebenhaus, in dem die Michaela wohnte. Das war verflucht worden und stand so friedlich mitten zwischen den Obstdäumen, als hätte es nichts vom Krieg.

Die alte Frau erhob sich schwerfällig.

„Dochwahrheit, die Michaela hat das jetzt nicht hören. Unter keiner Bedingung. Sie könnte den Tod davon haben. Und er hat sie ja doch so lieb gehabt. Wieder als alles aus der Welt. Er kann nicht mehr sorgen für sie. So muß ich es tun.“

Regierung habe angeordnet, bei Soldaten, die tödliche Dosisentwunden haben, das Ende mit Morphium zu beschleunigen und schmerzlos zu machen. Dr. Bisselle erfuhr das von einem englischen Stabsarzt im Range eines Obersten, der einer der größten Entwürfe leitete. Weiter erzählt Dr. Bisselle, der Eindruck, den die Amerikaner, die England besuchten, bekämen, sei, daß die Engländer das Kämpfen soviel wie möglich den Kanadiern überließen.

Verteidigung des Deutschtums in der russischen Duma

Kopenhagen, 24. Aug. In der Reichsduma kam es anlässlich des von der Reichstung eingebrachten Antrages auf Einleitung einer Untersuchung über die Tragweite des deutschen wirtschaftlichen Einflusses und über Maßnahmen zur völligen Ausrottung der Deutschen in Rußland zu wüsten Schimpfereien. Der Oskobist v. Meyerdorf protestierte gegen die Behauptung, daß es ihm ein Schimpf sei, einen deutschen Familiennamen zu tragen und erklärte, er werde also für Einleitung der beantragten Untersuchung stimmen, damit endlich den deutschen baltischen Baronen Gelegenheit gegeben werde, sich von dem Schmutz zu reinigen, mit dem sie in diesem Krieg beständig beworfen werden. Der Redattenführer Nisskoff erklärte, die ganze russische Kultur sei ja deutsch. Schließlich dürfte man doch nicht vergessen, daß auch die Kaiserin Katharina eine Deutsche war und die könne man nicht aus der Geschichte Rußlands streichen. Dem Deutschen Stierens hat Rußland die ganze Verwaltungseinrichtung zu verdanken, deshalb müßte es eine Ehre sein, wenn man einen deutschen Namen hat.

Ein Bruder des Königs von Serbien verwundet

Basel, 24. Aug. Die National-Zeitung meldet aus St. Petersburg: Ein Bruder des Königs von Serbien, Prinz Arsen Karageorgewitsch, ist bei den Kavalleriekämpfen zwischen Rarow und Bug schwer verwundet worden. Er wurde nach Kiew gebracht.

Die Zurückgestellten und Dienstuntauglichen in Frankreich

Paris, 25. Aug. Die früher zurückgestellten und als dienstuntauglich befundenen Mannschaften, welche bei einer erneuten Untersuchung für tauglich befunden wurden, haben den Befehl zur Einrückung zwischen dem 7. und 9. September erhalten und werden bei der Infanterie eingestellt.

Ein englischer General gefallen

Aus dem Haag, 24. Aug. Nach der Nieuwe Courant ist der britische General Baldwin in den Kämpfen an den Dardanellen gefallen.

Abreise des türkischen Botschafters

Jülich, 24. Aug. Heute Nachmittag ist der türkische Botschafter mit Gefolge aus Rom hier eingetroffen.

Das Elend der russischen Flüchtlinge

St. Petersburg, 23. Aug. Die Frage, was man mit den Flüchtlingen anfangen soll, hat einen beunruhigenden Umfang angenommen. Das Vordringen der deutschen Heere hatte zur Folge, daß die Bevölkerung der westlichen Provinzen in stets anwachsendem Strome nach dem Innern des Landes kommt und die Hilfsquellen der Unterstützungsausfälle aufs äußerste erschöpft. Semstwo, litauische, jüdische und lettische Anstalten errichteten überall Hilfsquellen. Man sucht die Flüchtlinge so viel wie möglich über das ganze Land zu verteilen. Juden dürfen sich jetzt nach den meisten Orten Rußlands begeben.

Der Vertreter der Petersburger Stadtverwaltung hat sich an den Eisenbahnminister gewandt, da ganze Flüchtlingszüge auf Feiertage der Petersburger Bahnhöfe gestellt werden und dort manchmal 18 Stunden stehen bleiben, ohne daß die Insassen etwas zu essen bekommen. In den letzten Tagen sind in Petersburg etwa 100 Wagen mit Gepäck der Flüchtlinge angekommen, das den Warschauer Bahnhof in Petersburg vollständig verbarriadiert. In Kiew stehen die Flüchtlingszüge tagelang, da niemand weiß, wohin die Flüchtlinge weiterbefördert werden sollen.

Die Anzahl der Flüchtlinge nur aus den Gouvernements Lublin und Cholm wird laut Ruskaja Slomo nach Angaben des Städtebundes auf sechs Millionen geschätzt. Außer Cholera herrschen Typhus und die schwarzen Pocken unter ihnen.

So wird dir zur Heimat — das fremdeste Land

Von A. Hottner-Greif.

„Gebet sei Jesus Christus!“ sagte die kleine, behende Krauswölke und öffnete die Tür mit den zerfetzten Schuhen, welche weils in Galizien drüben in den Kaulen der Walburga Walberg führte. Der blonde Kopf der an einen Polen verheirateten Kauterin lagte in das Zimmerleiche. Herrgott! Wie sah es da aus! Mit dem Ausgerat und das schöne Gesicht, Güter, Teller, Krüge, alles lag zerbrochen am Boden. Und dazwischen rollten Brotkrumen und Zwiebeln und Rübe und zerfetzte Kleidungsstücke. Es war ein furchtbarer Anblick. Witten darunter lag die Walberg. Sie war eine schöne, stattliche, alte Frau gewesen, der man die Deutsche auf zehn Schritt anseh. Vor dreißig Jahren hatte der Mann hier das Haus gebaut und Grund und Boden genug. Hatte mit seiner Frau gearbeitet Tag und Nacht. Hatte deutsche Sauberkeit hieher getragen; hatte mit eisernem Fleiß aufgebracht, was seit Jahrhunderten anders geschaffen wurde; hatte das Haus hässlich gemacht und die selber tragfähig; hatte Kühe, Lämmer, Pferde, Schweine im Stall, alles wohl gepflegt, und den großen Laden auch noch versorgt.

Der Mann war vor Jahren gestorben, aber die Frau und der einzige Sohn mehrten noch, was er einst geschaffen. Die Wirtschaft blühte. In den Kellern lag sauer eingebeiztes Fleisch und schimmernde Wässer; Blumen blühten an den blauen Fenstern und im Vorgarten. Wohlstand, Behagen war überall.

Aber jetzt waren da die Russen gewesen. Die hatten genommen, was möglich war, und das andere alles verbrannt oder in tausend Scherben geschlagen. Erst heute früh waren sie plötzlich abgezogen. Es hieß, die Österreichern würden bald wieder einrücken.

Von alledem sprach die kleine Krauswölke. „Aber Walburga Walberg antwortete nicht. Sie war wie versteinert.“

„Bei euch haben sie es aber auch noch ärger getroffen, als sonstwo.“

„Sprach die Krauswölke weiter. „Wie hat sie sich wohl gerettet?“

„Ja?“ Die alte Frau hand plötzlich ferngerade da. „Ich hab’ bloß die Wahrheit gesagt. Die betrunkenen Kerls haben gemeint, mit einer alten, weichen Frau könnten sie ihren Spaß haben. Und bey Rasendhandlung hat geschrien: „Kommt, Ritterschen! Sag’s dreimal!“

„Drei schöne Kurpfar! Es lebe der Jar!“ Und das, weil sie gewußt haben, ich kann das Russische gut und bin doch eine Deutsche. Und hab’ meinen einzigen Sohn draußen im Feld.“

Sie schrie das Haar aus der Stirne.

„Es ist es gelagt bält, bält ich mich erschließen lassen. Und je mehr sie da herumstehet haben, desto weniger war ich dazu zu bringen, den Mund aufzumachen. Verdrannt haben sie mir die Scheuern und das Dach! Verwüßt haben sie mich in dreißig langen Jahren erarbeitet habe. Aber: Untergetrieben haben sie die alte Walberg nicht! Und war’ nicht der Befehl zum schleunigen Rückzug gekommen, ich mein’, sie hätten mich morderiert. So sind sie davon, Hals über Kopf. Aber ich — ich geb’ nicht auf! Yang’ genug hab’ ich ausgehalten da hier im fremden Land. Immer war in mir das Heimweh nach dem alten Haus an der Donau; nach den Grünwäldern, die noch leben. Nach deutscher Luft. Hier ist fremde Erde.“

„Jetzt könnt ihr doch gar nicht lang“, meinte die Krauswölke, „jeht, wo euch jede Stunde euer erstes Unheil bringen kann.“ Die Alte redete sich.

„Mein Heinrich steht da draußen, weiß Gott wo“, sagte sie fester.

„Ich habe nichts gedacht, als ihn. Wer er ist fortgegangen von mir zu der Michaela. Ihr wißt es doch: Wir saßen nicht zueinander, die junge Frau und ich. Ihre Eltern haben „Krieger“ geheißen und sind Deutsche gewesen, so gut wie wir. Aber das Mädel haben sie in polnische Schulen geschickt. Und da hat sie alles eingelesen, was sie nur an Deutschen hätte gegen uns. Ein Unfalsch ist es, daß der Heinrich sich verpagt hat in ihr schönes Gesicht und in ihre lebenden Augen! Ich habe ihr nichts in den Weg gelegt. Aber jetzt geht ich, wohin ich mag.“

Die gutmütige Krauswölke schüttelte den Kopf. „Der Heinrich hat euch immer in Euren Gedanken.“

Der kleine Weißliche haunte. Ja — so waren sie, diese Deutschen! Selbstane Leute. Hart und weich, alles in einer Stunde.

„Sie werden jetzt nicht sich so verstellen können“, sagte er herzlich, „das geht über Menschenkräfte!“

„Ich la n n es!“ entgegnete die alte Frau stolz. „Es ist ja für ihn!“

Dann ging sie hochaufgerichtet über den Hof. Er folgte ihr und sah wartend im ersten Zimmer.

Hochwürden hörte. Deutlich konnte er die Worte unterscheiden. Jetzt die Stimme der jungen Mutter, schwach, erregt. Sie redete deutsch und polnisch wie durcheinander. Dazwischen die alte Frau: „Sei ruhig! Laß mir alle! Ich werde dem Heinrich gleich schreiben, daß ein Was da ist! Wie sagt du? Ob er heute nicht geschrieben hat? Er — er läßt dich grüßen. Aber du sollst nicht sprechen! Nicht! Nur ruhig sein! Still sein! Tante — denke an dein Kind!“

„Rein“, sagte die junge Frau dazwischen — „an den Heinrich denke ich! Ich habe ihn so lieb, Mutter! Und ich habe so Sehnsucht nach ihm! Wenn — Jesus! — Wenn er nicht wiederkommt am Ende.“

Die Stimme erstarrt im Flüstern. Dann klang ein Lachen auf, grell, unheimlich; jetzt leises Singen.

Die alte Frau kam herein; noch blässer als früher. Wie zusammengehalten von einer ungeheuren inneren Macht.

„Es muß jemand nach dem Doktor. Sie hat das Fieber.“

Der kleine Weißliche befragte alles. Hals, Kopf, Hand, Hand neben der alten Frau und wollte sie küssen. Aber sie brauchte keine Stütze. Jetzt noch nicht.

Und dann kam die Nacht. Eine furchtbare Nacht, in welcher harte, blühende Jugend einen erbitterten Kampf fußt gegen den großen Besieger, der jetzt so reiche Gänge hält. Der kleine Pfarrer tat, was seines Amtes war und rührte die verzerrte Seele zur letzten Reife. Aber Michaela Walberg mußte von nichts. Sie sah Kerzen brennen und meinte, es seien die Altarkerzen bei ihrer Hochzeit. Sie redete immer nur von dem einen: von dem Manne, den sie liebte mit all ihrer wilden, heißen Lebenskraft. Sie wollte zu ihm — zu ihm —

„Nacht! Sei mir ruhig!“ sagte die alte Frau unzmüde Male. „Er kommt schon! Er kommt bestimmt!“

Das Fräulein glom auf. Da schnellte die junge Frau im Bett empor: „Heinrich!“

Frau Walberg riß das Kind aus seinem Bettchen. Sie hatte noch nicht Zeit gehabt, es recht anzusehen. Aber sie dachte inständig: So kleine Hände halten oft die Mütter.

Michaela, dein Kind!

Aber die Frau wollte das Kind nicht. Sie wollte nur den Mann. Sie war zu jung, zu ungeprägt gewesen für die Größe dieser Zeit. Und sie schrie es hinaus, alles was in diesen letzten, furchtbaren Monaten durch ihr kindliches Herz gezogen war: Ihre heiße Sehnsucht, ihre Angst, ihre Furcht vor dem Kinde.

Rein! Nicht das Kind! Dich, Heinrich! Dich!“

Die Sonne tauchte rot auf zwischen den Wäldern. Die Frau stand an dem kleinen Fenster und sah hinaus. Dachte auf das Donnern der Geschütze, das aus der Ferne hereinbrach; dachte auf die beiden, wirren Reden der jungen Frau, welche allmählich nun stiller wurde. Blicke auf dieses jenseits, erschütterte Land, das aus tausend Wunden stauete, das Land, in dessen Erde ihr Sohn lag.

Und war es ihr nie Heimat gewesen — jetzt wurde es ihr Heimat!

Hier hatte sie gearbeitet, gelebt. Und das Kind war da — dieses Kind, das als einziges noch zu ihr gehörte. Sie war berufen, um sein Eigentum neu aufzubauen: ihn aufzuheben, damit wieder ein Pionier des deutschen Weins und der deutschen Art mehr sei hier im Land, im Osten —

Es ist vorüber!“ sagte der Pfarrer und trat von dem Bett zurück. Das Kind schrie auf, schart und schreie.

Da rollten die ersten Tränen aus den Augen der alten Frau und fielen nieder auf die Stirn des Kindes.

„Sie werden nun bald fortziehen?“ fragte der Pfarrer nach einer Pause.

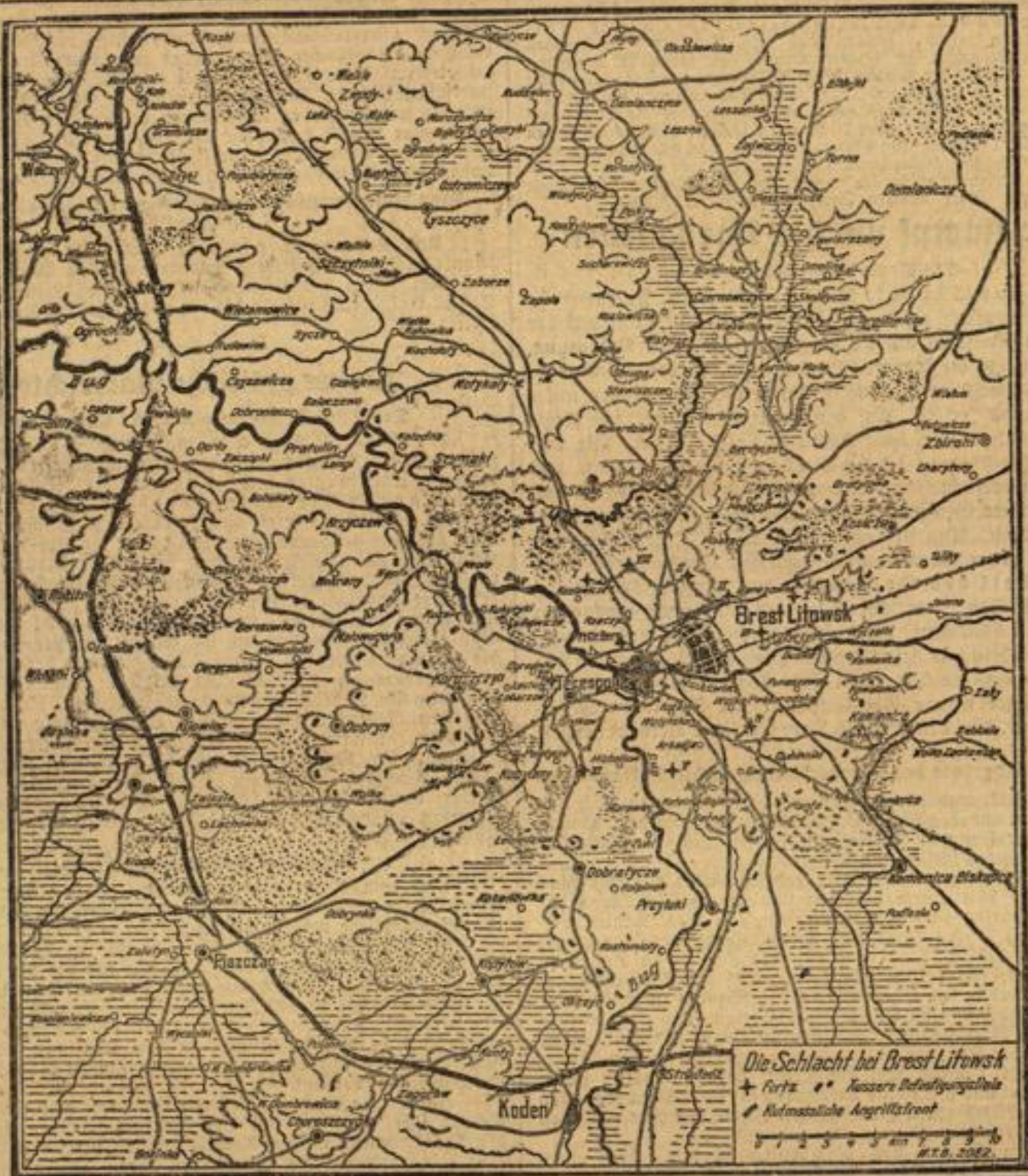
„Wer sie sah ihn an, schon wieder still und gelag.“

„Rein“, sagte sie — „ich bleibe. Jetzt bleibe ich. Wo solche Tränen fließen — da ist Heimat.“

Spielplan gesetzt worden. — Wie nach Berichten aus Warschau der „Kurier Warszawski“ meldet, ist die Warschau-Wiener Eisenbahn vorläufig bereits wieder so weit hergestellt, daß Dienstage verkehren können. Es wird erhofft, daß im Laufe einer Woche der Personenverkehr von Warschau nach Łódź, Poznań und Alexandrowitz aufgenommen werden könne. Nach den westlich von Warschau gelegenen Orten und nach Deutschland funktioniert bereits die deutsche Post. — In Warschau ist der Verkehr mit Waren auf der Weichsel nach der Vorstadt Praga eingerichtet worden, wohin ein reger Verkehr der Bevölkerung stattfindet, um daselbst Lebensmittel von der Landbevölkerung, die massenhaft dorthin

auf den Markt kommt, einzukaufen. Wie „Gonice“ meldet, wird in Warschau ruffische Staatsbankgebäude bereits in den nächsten Tagen eine Filiale der deutschen Reichsbank eröffnet werden.

Amsterdam, 24. Aug. (Ein deutscher Tag in Amerika.) Aus San Francisco wird gemeldet: Die Deutsch-Amerikaner feierten auf der Panama-Pacific-Ausstellung einen deutschen Tag. Sie veranstalteten einen feierlichen Auszug durch die Stadt und erschienen mit einer Parade vor dem hervorragenden Deutsch-Amerikaner und dem deutschen Konsul Franz Hopp. Die Vögel „Deutschland, Deutschland über alles!“ und „Star-Spanisch-Banner“ wurden von vielen Tausenden getragen. Die Nachricht von dem Falle Warschau wurde mit Jubel begrüßt.



Deutscher Reichstag

Berlin, 25. Aug.

Präsident **Reich** eröffnet die Sitzung. Die Beratung der Resolutionen und Anträge der Budgetkommission wird fortgesetzt.

Abg. Fegter (fortsch. Sp.): Am meisten leiden unter der Teuerung die geringverdienenden Beamten. Hier muß vorbeugend gewirkt werden. Die Interessen der Produzenten und der Konsumenten müssen auf eine mittlere Linie gebracht werden. Seit 1870 haben wir diesmal das beste Ergebnis. Die Klagen sind unberechtigt. Die Landwirtschaft hat unübertroffen einen Verdienst um die Sicherung der Volksernährung. Der Mißstand macht viel böses Blut; es muß mehr Bild abgeschossen werden.

Abg. Seckemann (Wd.): Ohne die Landwirtschaft wären wir rettungslos verloren. Die Händler haben den Verdienst eingestrichelt. (Lachen.) Soll denn der Landwirt billiger liefern als in die Ware selbst kostet?

Damit schließt die Aussprache über die Ernährungsfragen. Die Resolution auf Schaffung eines Nahrungsmittelsamts wird angenommen, und zwar mit dem sozialdemokratischen Antrag, der einen Beitrag von Mitgliedern des Reichstags fordert. Die übrigen Resolutionen der Budgetkommission werden angenommen. Es werden dann die Resolutionen verhandelt, die zugunsten der selbständigen Gewerbetreibenden billigen Kredit fordern. Nach der Beendigung des Krieges soll die Abtragung der Geschäftsschulden erleichtert werden.

Abg. Vötter (natl.): Den kleinen Handwerkern sollten mehr Aufträge gegeben werden. Der Haus- und Grundbesitzerstand befindet sich in einer schweren Bedrängnis. Die Hypothekennot ist groß. Der Kaufmannsstand hat schwer zu kämpfen. Auch diese Resolutionen werden angenommen und zwar soll schon jetzt für billigen Kredit gesorgt werden, und nicht erst, wie die Kommission ursprünglich vorschlug, nach der Beendigung des Krieges. Eine weitere Resolution fordert eine Verordnung über das Güterverfahren in den Reichsrentenstellen, die vor das Amtsgericht gehören.

Die Resolution wird angenommen, ebenso eine weitere, die die Sonntagsruhe für das Zeitungsgewerbe fordert.

Die Lage der Kallifabrik

Abg. Herold (Centr.) berichtet über die Beratungen der Kommission. Diese hat einen Antrag angenommen, wonach die Propagandagelder in diesem Jahre nicht erhoben werden sollen. Die dem Reich entstehenden Kosten zur Dehung des Kallifabrik sollen aus dem Gewerbesteuerfonds gedeckt werden, der auf acht Millionen Mark angewachsen ist. Ferner sollen die Kallifabrik um 1,05 Mark für den Doppelpfeiler erhöht werden.

Abg. Sasse (Soz.): Die Erhöhung des Kallipreises muß auch den Arbeitern zugute kommen. Manche Werke haben aber die Löhne herabgesetzt.

Abg. Gotthein (fortsch. Sp.): Viele Kallifabrik können ohne eine Preiserhöhung nicht einmal ihre Obligationen zahlen. Die Verteuerung ist gering. Der Redner empfiehlt einen Antrag, wonach der Termin für die Neubereitstellung der Kallifabrik um ein Jahr hinausgeschoben wird.

Die Anträge der Kommission werden mit dem Antrag Gotthein-Graberger in erster, zweiter und dritter Lesung angenommen.

Die Kohlenfrage

Abg. Jund (natl.): Bericht über die Beratungen der Kommission. Diese hat sich eingehend mit der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau befaßt und wünscht, daß die Befugnis, die den Bundeszentralbehörden übertragen worden ist, auf den Reichskanzler übergeht. Der Reichskanzler wird ermächtigt, seine Befugnisse den Bundeszentralbehörden zu übertragen. Diese Befugnis ist widerruflich. Weiter wünscht die Kom-

mission, daß dort, wo es sich um wichtige Entscheidungen handelt, auch Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiterorganisationen zugezogen werden. Die ganze Verordnung soll spätestens zwei Jahre nach dem Friedensschluß außer Kraft treten. Weiter erklärt der Reichstag, daß die Regelung des Kartell- und Syndikatswesens ausschließlich Reichssache ist. Wenn er der Bundesratsverordnung vom 12. Juli ds. J. über die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau nicht widerspricht, so wird er dabei lediglich von dem Gesichtspunkt geleitet, daß es während des Krieges zu große Schwierigkeiten machen würde, eine besondere Sachverständigenbehörde beim Reichsamt des Innern zu schaffen. Er spricht aber die sichere Erwartung aus, daß die verbündeten Regierungen nach dem Friedensschluß eine geeignete Organisation beim Reichsamt des Innern treffen werden. Die Resolutionen des Ausschusses werden angenommen. Eine Resolution fordert die sofortige, allgemeine Revision der

Kriegsbesoldungsordnung und die sofortige Vorlegung eines Gesetzentwurfs über Kriegsbesoldungen.

Abg. Stüdlén (Soz.): Wir haben die Kriegskredite bewilligt und müssen auch Rechenschaft über ihre Verwendung verlangen. Die Kriegsbesoldungsverordnung wird jetzt durch die Kommandogewalt des Kaisers gebildet. Der Kaiser kann nicht das Recht haben, über Mittel, die der Reichstag bewilligt hat, vollkommen frei nach eigenem Ermessen zu verfügen. Die Sätze der Besoldungsverordnung gehen vielfach über das erforderliche Maß hinaus. Wir haben die Pflicht der Sparsamkeit.

Abg. Vöhrmann (natl.): Die Besoldungen der Militärbeamten müssen teilweise geändert werden. Diese Forderung ist aber in dem Augenblick nicht durchführbar. Das Kriegsministerium hat jetzt wichtigere Dinge zu tun.

Reichsfinanzminister **Helfferich** gibt einen Überblick über die Entstehungsgeschichte der Kriegsbesoldungsordnung. Es sind jetzt viele neue Formationen gebildet worden, die in der Besoldungsordnung nicht vorgesehen worden sind. In der Tat ist der Zweck der Kriegsbesoldungsordnung in manchen Punkten nicht so klar wie er sein sollte.

Die beiden Resolutionen werden angenommen.

Nächste Sitzung: Donnerstag 3 Uhr.

Tagesordnung: Weitere Besprechung der Resolutionen und Anträge der Budgetkommission.

Soziales

Dauerndes Verbot der Nacharbeit im Bäckereigewerbe

Berlin, 25. Aug. In der Budgetkommission des Reichstags wurde ein von Vertretern aller Parteien gestellter Antrag, das Verbot der Nacharbeit in dem Bäckereigewerbe auch nach dem Kriege weiter bestehen zu lassen, mit großer Mehrheit angenommen.

Liste der aus Frankreich zurückgekehrten Preussischen Austausch-Verwundeten

1. Garde-Regiment zu Fuß

Horn, Wilhelm (Oberrad) bish. vw. und in Gefsch., jetzt Ref.-Laz. Offenbach.

Füsilier-Regiment Nr. 80

Hartstein, Friedrich (Limburg) bish. schw. vw. und in Gefsch., jetzt Ref.-Laz. Offenbach. — Penndeder, Peter, bish. nicht gem. vw. und in Gefsch., jetzt Ref.-Laz. Offenbach. — Wein, Karl (Reb- bach) bish. vw. und in Gefsch., jetzt Ref.-Laz. Offenbach.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80

Geir. Richard Gutmann (Dreißel) bish. vw. und in Gefsch., jetzt Ref.-Laz. Offenbach. — Gottert, Heinrich, bish. nicht gem.,

vw. und in Gefsch., jetzt Ref.-Laz. Offenbach. — Schmidt, Josef bish. nicht gem. vw. und in Gefsch., jetzt Ref.-Laz. Offenbach.

Infanterie-Regiment Nr. 81

Baum, Adolf (Neuborn) bish. vw. und in Gefsch., jetzt Ref.-Laz. Offenbach. — Japp, Wilhelm (Dieblich) bish. vermist, vw. und in Gefsch., jetzt Ref.-Laz. Offenbach.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81

Schweber, Wilhelm (Daiger) bish. vw. und in Gefsch., jetzt Ref.-Laz. Offenbach.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87

Geir. Ferdinand Dief (Winkel) bish. vermist, vw. und in Gefsch., jetzt Ref.-Laz. Offenbach.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88

Meine, Wilhelm (Niederhausen) bish. vermist, vw. und in Gefsch., jetzt Ref.-Laz. Offenbach.

Brigade-Ersatzbataillon Nr. 42

Sabel, Anton (Obertiefenbach) bish. vermist, vw. und in Gefsch., jetzt Ref.-Laz. Offenbach.

Jäger-Bataillon Nr. 11

Geir. Wilhelm Weiffer (Niederhofheim) bish. schw. vw., vw. und in Gefsch., jetzt Ref.-Laz. Kassel.

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 309

Infanterie-Regiment Nr. 70

Riebergall, Adolf (Engenhahn) gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 87

Heldw. Oscar Steinert (Hohemark) lw., b. d. Tr. — Uffz. Friedr. Naab (Naurob) lw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87

Daniel, Joseph (Weissenheim) lw. — Dahlen, Friedrich (Vorch) gefallen. — Gattinger, Heinrich (Lindenholzhausen) gefallen. — Blum, Wilhelm (Strümmargareth) lw. — Greßer, Jakob (Dorn- dorf) gefallen. — Wagner 4er, Peter (Limburg) lw.

Infanterie-Regiment Nr. 98

Weiser, Emil (Dachhausen) lw.

Infanterie-Regiment Nr. 168

Befeldw. Paul Unverzagt (Ems) gefallen. — Geir. Sally Löwenstein (Hochheim) lw. — Görs, Peter (Wigges) lw. — Kronthal, Moritz (Rastätten) schw. vw. — Roth, August (Weber) gefallen. — Hartmann, Anton (Wigges) lw. — Bels, Adolf (Soffenheim) lw. — Martin, Karl (Dornburg b. d. S.) lw. — Reed, Wilhelm (Marienberg) lw. — Bels, Wilhelm (Bach) lw. — Deumann, Richard (Waldbausen) lw. — Reik, Wilhelm (Wies- baden) lw. — Kehler, Heinrich (Gemünden) schw. vw. — Kremer, Johannes (Langheide) lw. — Müller, Wilhelm (Schaden) lw. — Danappel, Philipp (Oberweber) lw. — Longert, Billy (Wies- baden) lw. — Neufurth, Gustav (Marienberg) gefallen. — Schäfer, Karl (Niederrad) gefallen. — Jung, Anton (Eichhofen) gefallen. — Keller, Georg (Waldbausen) gefallen. — Deuser, Joseph (Wies- baden) schw. vw. — Reed, Titus (Breithausen) lw. — Rüd, Heinrich (Langenbach) lw. — Bender, Moys (Limburg) lw. — Schwarz, Otto (Rundersbach) lw. — Jinkaut, Albert (Schuppach) leicht vw. — Rauer, Rudolf (Laub) gefallen. — Knie, Gustav (Steinen) gefallen. — Löw, Ludwig (Dietenhofen) vermist.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217

Bach, Heinrich (Burgschwalbach) lw.

Jäger-Bataillon Nr. 8

Ried, Peter (Soffenheim) vermist.

Reserve-Feldjäger-Regiment Nr. 70

Schrodt, Georg (Eronberg) lw.

Stappen-Sanitäts-Kraftwagenabteilung der Riesen-Armee.

Kunz, Josef (Oberurfel) vermist.

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Fahrer Otto Kaiser (Wiesbaden).
Obermatrose Johann Liebed.
Grenadier Wilhelm Groß (Wiesbaden).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Leutnant d. R. G. Meyer (Niederlahnstein).
Unteroffizier Ernst Krombach (Dromershausen).
Kanonier Ludwig Müller (Elz) (inzwischen gestorben).
Kanonier Karl Groß (Seck).
Verwundeter Paul Müller (Wilmars).
Unteroffizier Karl Ebel (Waldmühlstein).
Bischofswedel R. Busch (Waldmühlstein).

Die Rote-Kreuzabteilung 3. Klasse erhielten:

Bruder Wilhelm Burkart (Montabaur).
Bruder Anton Renz (Montabaur).

Aus aller Welt

Seidelberg, 24. Aug. Schwere Gewitter mit Hagel- schlägen, die an vielen Orten den Tabakspflanzen großen Schaden zufügten, sind im Neckartal niedergegangen. Die Tabaklernte ist an vielen Stellen völlig vernichtet. Der Hagel schlug in die Seidelberger Bergbahn und in den Aussichtsturm des Turmbergs in Durlach ein und betäubte fünf Personen. Ein Soldat und ein Mädchen sind schwer verletzt.

Aus der Pfalz. (Ein bayrischer Roman.) In dem bekannten Weinort Deidesheim hatte der dortige Bürgermeister vor Jahren eine Heigenallee anpflanzen lassen, die heute eine reiche Ernte abwirft. Unter dem Einfluß der glücklichen Witterung reifen die Heigen vollständig aus, so daß sie ohne Zucker zu genießen sind. Auch die Rind- bäume des Bürgermeisters liefern in diesem Jahre einen reichlichen Ertrag. Aus der Deidesheimer Gemarkung haben heute davon nicht weniger als 4000.

Kreuznach, 24. Aug. Der Ehefrau des Weinwirtsbesizers Karl Karch drang beim Behandeln ihrer Weinberge Kupferlösung in eine Hand- wunde ein und bewirkte eine Blutvergiftung, an der die Frau gestorben ist.

Büdingen. Ein Zeichen, daß die Kartoffelpreise sinken, ist, daß von einer Großhandelsfirma in Sachfen Angebote für 4,65 M. für den Zentner frei Büdingen vorliegen.

Hersfeld. (An den Bräutigam gestellt.) Das hiesige Landratsamt hat die Namen der Personen im Kreis veröffentlicht, die als Trunken- bolde erklärt sind. Es sind deren 33 aus 20 Orten. Unter den Ge- nannten befinden sich auch sieben Frauen, die sich dem Konsum des Trunkes ergeben haben.

Königsberg Pr., 25. Aug. Der der Ermordung der Ka- mille Schmeller bei Deutsch-Eulau verdächtige frühere Knecht Gustav Sowa, der bei seinen Eltern in der Nähe Silenburger verhaftet wurde, gestand die Tat ein.

Aus der Provinz

d. Hallgarten, 25. Aug. In Anbetracht der guten Entwicklung und rasch voranschreitenden Reife der Trauben hat der hiesige Herbstauskunft beschlossen, daß die Wein- bergserntemärkte am Samstag, den 28. August, abends, für den öffentlichen Durchlauf, besonders für Kinder, Fremde und solche Personen, welche in den Weinbergen nicht mehr zu arbeiten haben, geschlossen ist. Für alle die- jenigen, welche noch ganz nötige Arbeiten in den Weinbergen zu verrichten haben, soll es noch bis zum Samstag, den 4. Sep-

temper gestattete sein, diese Arbeiten auszuführen. Nach diesem Termine wird eine Erlaubnis nicht mehr erteilt werden. — Was die Quantität in der diesjährigen Gemarkung betrifft, so steht etwa ein Dreiviertel-Heckel in Aussicht. Die Qualität wird, wenn noch einige sonnige Wochen folgen, das Präbital „gut“ erreichen. Ein Abgang infolge des Sauerwurms ist nur in einigen Lagen, und dort nur ganz gering zu erwarten. Es ist erfreulich, daß diejenigen Wägen, welche noch jäh an dem altbewährten Qualitätsprodukt „Rheinische“ hängen, in diesem Jahre eine hervorragende Ernte in Aussicht steht, denn diese Traubensorte, welche in dem letzten Jahrzehnt in Bezug auf Quantität oft versagte, hat dieses Jahr vollen Behang und geht bereits der Reife entgegen.

Varenhausen bei Rhonnhausen, 25. Aug. Bezüglich des Wiederaufbaues des niedergebrannten Hauptgebäudes der Anstalt Varenhausen erläßt das Bischöfliche Ordinariat im Insteratenteil der heutigen Nummer der „Rheinischen Volkszeitung“ ein „Konferenzschreiben“, worauf wir die Interessenten besonders aufmerksam machen. Das Insterat lautet: „Konferenzschreiben. Die durch Brand zerstörte Tischler-Knaben-erziehungsanstalt Varenhausen im Rheingau soll wieder aufgebaut werden. Architekten, welche sich um die Ausführung des Baues bewerben wollen, können die erforderlichen Unterlagen auf Ansuchen durch das Bischöfliche Ordinariat in Limburg a. d. R. beziehen.“

Vord, 25. Aug. Zum Kapitel Wildschweinplage mußte dieser Tage die hiesige Kommission bei Besichtigung der Wildschäden in der Vord Gemarkung eine lustige Geschichte erleben. Schon in früher Morgenstunde begab man sich in Gottes freie Natur, und als man sich eben dazu anschickte auf einem Kartoffelfelde nach der nächsten Arbeit der schreien Säuen zu schauen, gewahrte man zum nicht geringen Erstaunen, wie eben gerade noch ein jugendlicher Nachzügler des Schwarzwildes geschlechts emigrierte Arbeit verrichtete, und sich selbst durch die Gegenwart der strengen Kommission nicht stören ließ. Dem so auf freier Tat erlangten Vorkommnisse legte man natürlich das Handwerk, indem man ihm mittels Knüttel den Garauß machte. Der Fall ist umso merkwürdiger, als sich der Ort der Handlung nicht an der um diese Zeit — zwischen 6 bis 7 vormittags — durch die vorüberkommenden Arbeiter sehr belebten Verkehrsstraße befand und reist sich schlecht zu der Behauptung, daß der Wildschaden in der Gemarkung Vord nicht von Bedeutung sei.

Vord, 25. Aug. Herr Landrat Krieger hat folgende Beschlüsse von 20. Aug. an: In der Nacht vom 22. August sind auf der Gemarkung von Vord nach Einbruch 9 Bäume und in der Kolonie zu Einbrüchen zwei Bäume durch Wildschäden beschädigt worden. Eine Beschlusse von 20. Aug. wird für denjenigen ausgesagt, der den Täter so namhaft macht, daß seine gerichtliche Verurteilung erfolgen kann. Mithin werden im Zimmer 33 des Kreisbüros erbeten.

V. Frankfurt a. M., 24. Aug. (Stadtverordnetenversammlung.) Den monatlichen Beratungen über Mittel und Wege zur Versorgung der Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln hat die Stadtverordnetenversammlung heute endlich die Tat folgen lassen. Sie nahm eine Reihe von Anträgen an, die einen merklichen Schritt vorwärts bedeuten und die in der Bürgerlichkeit lebhafteste Befriedigung auslösen werden. Ein Antrag des Stadts. Fleischer forderte sofortige Maßnahmen zur Herabsetzung der Preise aller Nahrungsmittel und eine Eingabe an den Bundesrat um Festsetzung von Höchstpreisen für alle Nahrungsmittel und Herausgabe einer Verordnung zur Beschränkung der Butterzeugung. Stadts. Glöckner erbat die Beschränkung der Preise für alle Nahrungsmittel, allen Personen, die seit dem 1. August 1914 gewerkschaftliche Handelsgeschäfte und Handelsvermittlungen betreiben, den Handel zu verbieten, wurde mit schwacher Mehrheit abgelehnt, obwohl sich auch der Magistrat grundsätzlich für seine Annahme erklärte hatte. Die Gegner des Antrags erblickten in der evtl. Annahme eine Anhebung des Kleinhandels und einen Eingriff in die Gewerbetätigkeit. Ferner wurde ein Antrag einstimmig angenommen, der einen erheblichen Ausbau der Volkshäuser und Bereitstellung von Mitteln zur Speisung von Volksschülern fordert. — Weiter wurde vom Magistrat mitgeteilt, sollen in der Stadt verschiedene Bezirksmärkte für den Lebensmittel- und Gemüseverkauf eingerichtet werden.

al. Rom 25. Aug. Dem Vernehmen nach wird Herr Gemeindevorstand Rüdiger in Bonn, dort und auch in der Umgegend geachtet und beliebt, sein Amt als solcher niederlegen. Fast zwölf Jahre hat derselbe mit Umsicht das Amt verwaltet. Die Gemeinde Godesburg hat den bedürftigen Arbeiterfamilien einen Zuschuß geleistet und zwar soll derselbe betragen für Ehefrauen der Krieger 3 M. und für jedes Kind 1.50 M. monatlich. — Die letzte ausgegebene Kur- und Fremdenliste für Rheingebiet zeigt eine Besuchsziffer von 6791 Personen. — Die Fremdenverkehrsverwaltung in Bad Godesburg hat die Zahl 2900 erreicht. — Unter unsern gut bekannten Obdachlosen liegt immer noch viel Halbloß, welches unbewußt dem Bedauern anheimfällt. Das dürfte in jetziger Zeit nicht vorkommen. Wie allenthalben, läßt sich aus denselben wohlbedenklichen und gut bekannten Geleiten für den eigenen Haushalt und die Kriegsveterane herleiten. Das mangelnde Einkommen als Schornsteinfeger-Vermittlung finden — Lebenslauf an diesem ist nicht vorhanden — und besonders deshalb sollte alles mögliche Halbloß unter den Händen entfernt werden, um einer Infektionsgefahr für kommende Jahre vorzubeugen. — Daß der Bodensatz in unseren Taunuswäldern ein guter zu nennen ist, geht daraus hervor, daß in den letzten Tagen fünf feine Hirsche in einzelnen Reuten vor Errede kamen. Auch der Rehwald wird als gut bezeichnet.

Em. Als Uniform sei mitgeteilt, daß, sobald ein Sieg über die Russen erfolgt wird, wichtig genug, um das Glorienkleid zu veranlassen, regelmäßig auch die Glorien der russischen Kavallerie mitlaufen. Diese Fronte des Schicksals wird natürlich nicht von dem zurzeit beurlaubten russischen Krieger, sondern von der humorvollen Emser Jugend bewirkt, die die in freien hängenden Glorien mit Steinwürfen, Stöcken und alten Regenschirmen bearbeitet. Die Polizei ist leider in diesem Falle genau so machtlos, wie die russische es in Petersburg bei dem Babelangriff auf die deutsche Postkammer war, und die Kurgäste haben ihren Spaß und ein klein wenig Schadenfreude.

Weinbau

Seidesheim, 25. Aug. In den Gemeinden Seidesheim und Wadernheim hat die Reife der Frühgundertrauben begonnen. Für das Fund werden 30 bis 35 Pfg. bezahlt. Das quantitative Ergebnis des Herbstes ist gut.

Aus Wiesbaden

Ausflug

zum Sammeln von Kriegsbriefen und Kriegstagebüchern. Der Vorstand des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung erläßt in den „Nassauischen Heimatblätter“ nachstehenden Aufruf, dem der bestmögliche Erfolg zu wünschen ist: „Vor fünf Jahren haben wir an dieser Stelle einen Aufruf gebracht zur Sammlung von Briefen und Tagebüchern aus den Kriegen, an denen Nassauer einst teilnahmen. Wir denken an die Kriegsjahre von 1806 bis 1815, 1848/49, 1866 und 1870/71 und ahnen nicht, daß ein Krieg uns nahe war, gewaltig, tiefgehend, wie wir einer zuvor. Deutschland führt ihn; es führt ihn um sein Leben, gegen eine Welt von Feinden, auf Leben und Tod. Gewaltig sind die Kriegsmittel, gewaltiger noch die sittlichen Kräfte, die der Kampf weckt. Noch fehlen die Kämpfer, noch denen es zu messen ist; nur das ist klar, daß er unser Volk bis in seine tiefsten Tiefen aufwühlt und fähig und Denken des einzelnen unterdrückt in Anstrengung nimmt.“

Was sich an großen Taten heute vollzieht, wird titanenhaft, wie es ist, nach Jahrhunderten noch die Menschheit beschäftigen. Aber auch von dem kleinen, oft so bedenklichen Geschehen, das sich jetzt schon, geduldiger, dem Auge der Geschichte entzieht, und von den Stimmungen des einzelnen Volksgenossen, seinem Jubel und seinem Schmerz, oft allzu schmerzlichen Leiden soll der Nachwelt Kenntnis werden.

Wird es jemals man mehr davon und mehr, als durch die Mitteilungen der Beteiligten, wie sie in Aufzeichnungen, Tagebüchern und Briefen unserer Krieger und ihrer Angehörigen vorliegen. Wer diese Briefe aus dem Felde zu lesen Gelegenheit hat, der weiß, welche Schätze von hochinteressanten Einzelheiten und von bewegenden Gefühlen und Gefinnungen sich darin bergen. In ihrer Unmittelbarkeit und Abgeschlossenheit sind sie der einzige Ausdruck des Volksempfindens und damit die lautere Quelle für den künftigen Geschichtsschreiber dieses Weltkrieges. Aber ständig ist oft ihr Tadel. Im besten Falle bewahren sie liebevolle Hände noch ein Menschenalter hindurch; ach, werden sie dann zur Seite gelegt, vergilben, verkommen, und niemand ahnt ihren Wert. Das darf nicht geschehen; wir müssen sammeln und aufbewahren, was wir davon erhalten können. Schon hat man an verschiedenen Stellen in der Nähe und ferne zum Sammeln aufgefordert. Auch der Verein für nassauische Altertumskunde wendet sich an alle Bewohner unseres Landes, die über Schriftstücke der genannten Art zu bestimmen haben, mit der Bitte, sie ihm zur Verfügung zu stellen. Sie sollen im Archiv des Vereins bei den hier schon vorhandenen Tagebüchern und Kriegsbriefen aus älterer Zeit für die Zukunft wohl aufbewahrt und durchaus nach der Bestimmung ihrer Eigentümer behandelt werden. Nicht soll ausgeschrieben bleiben, auch nicht die Karte des einfachen Mannes, dem das Schreiben eine ungewohnte Sache ist. Wir sammeln nicht literarische Sammelwerke, wir sammeln die Taten und die Gemütszustände unserer Väter. Wohl wissen wir, daß man sich heute noch nicht überall von den Urkunden trennen mag, die oft die letzten Gedanken an einen teuren Toten sind; darum sind uns auch gute, zuverlässige Abschriften erwünscht, und wenn der Besitzer sie nicht selbst anfertigen kann, sind wir bereit, sie anfertigen zu lassen und die Urkunden zurückzugeben.

Wagt uns auch daran, besonders Briefe und Tagebücher von nassauischen Landstürmern zu erhalten, so wollen wir uns doch keineswegs auf sie beschränken; wir möchten vielmehr in unserem Lande eine Stelle schaffen, an der Briefe und Tagebücher von Kriegsteilnehmern überhaupt gesammelt werden.

So bitten wir denn alle Besitzer von Schriftstücken der gedachten Art herzlich, durch ihre Überlassung unser Vorhaben zu unterstützen und damit an ihrem Teile dazu beizutragen, daß der künftige Geschichtsschreiber die wahre Gemütsstimmung und die treibenden Kräfte in unserem von den Feinden als barbarisch verführten Volk klar erkennt.

Forderungen und Mitteilungen über Briefe erbiten wir an das Sekretariat des Vereins für nassauische Altertumskunde, Wiesbaden, Friedrichstraße 5.

Der Vorstand des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung.

Ein kräftiges Pfarrerwort an die Lebensmittelwucherer

In der „Gothaischen Zeitung“ richtet Pfarrer Dr. Werner-Wollbehring eine geharnischte Epistel an die Lebensmittelwucherer, in der es heißt: „Mit großer Genugtuung habe ich von den verschiedensten Kundgebungen gegen den schamlosen Wucherer, der sich mehr und mehr hervorwagt, gelesen. Es ist notwendig, daß jeder Übermann eine Schreie ausstößt, der sich gegen den Wucherer richtet, der die über dem Blute ihrer Brüder Reichtümer sammelt und es segnet würden, wenn dieser Krieg noch Jahre lang dauerte. Schon jetzt gilt es, von einer solchen Schmach in unseren Erwerbsverhältnissen weit abzurufen. Nach dem Kriege aber steht zu hoffen, daß diesem Ausbeuter- und Wucherer auch im eigenen Vaterlande auf die eine oder andere Art zu Leibe gegangen wird. Schon jetzt würde niemand mehr vor den Wucherer den Hut. Man rufe ab von ihm und schlage ihn ein als das was er ist: als Gauner!“

Flieger-Warnungsprobe in Wiesbaden

Heute Donnerstag Vormittag zwischen 10 und 12 Uhr wird hier eine Probe mit einem neuen Warnungsmittel gemacht werden, durch das in Zukunft ein etwaiges Herannahen von Fliegern bekanntgegeben werden soll. Es werden vom Hofe der städtischen Feuerwehr (Kriegasse) mehrere Raketen aufsteigen, die in der Luft mit geschäftähnlichem Donner spielen. Dies Warnungszeichen soll das bisher in Aussicht genommene Glockenläuten ersetzen.

Nachtrag: Die Probealarmierung hat stattgefunden, und sich bewährt. Die erste Rakete, die unter furchtbarem Krachen explodierte, flog um 10.5 Uhr auf; vier weitere Raketenanstiege folgten in kurzen Zwischenräumen. Wie und aus den äußeren Stadtbildern telephonisch mitgeteilt wird, daß man die Schiffe überall gut gehört. Der Probe wohnten u. a. der Herr Gouverneur von Mainz, v. Bieding, sowie Herr General v. Francken, Wiesbaden, teil.

Obst- und Gemüse-Markt

Städtischerseits hat man auch für unsere Stadt einen Obst- und Gemüse-Markt eingerichtet. In der erlassenen Bekanntmachung heißt es: Dienstags und Freitags wird morgens von 6-8 Uhr auf dem Dorn'schen Platz, neben dem Rathaus, ein Obst- und Gemüse-Markt abgehalten. Als Verkäufer werden zugelassen alle Produzenten und Großhändler. Als Käufer alle Händler und Verbraucher. Als Großverkauf gilt bei Kartoffeln Mengen nicht unter einem Zentner, bei Gemüse und Obst nicht unter 25 Pfund. Vor der festgesetzten Marktzzeit dürfen keinerlei Verkäufe stattfinden, dagegen können nach Schluß des Marktes die vom Großmarkt zugeführten, bis dahin aber nicht verkauften Waren auch in kleineren Mengen abgegeben werden. Von der Erhebung eines Marktaggeldes wird auf dem Großmarkt vorerst abgesehen. Für den Absatz der Waren wird die Stadtverwaltung sich bemühen. 1. Verkaufstag: Freitag, den 27. Aug.

Pferdeversicherung

Die Landwirtschaftskammer und der Regierungsbezirk Wiesbaden wird am Freitag, den 27. d. Mts., vormittags 10 Uhr, auf dem Marktplatz in Limburg 1. zwei bis dreißigjährige belgische Fohlen und fünf feinschwarze Araber, und am Samstag, den 28. August, vormittags 10 Uhr, vor der im Stadtbezirk 15 zwei bis dreißigjährige requirierbare belgische Fohlen verkaufen lassen. Außerdem kommen mehrere Pferde leichter Schlages zur Abgabe.

Pollzeibericht

Als gestohlen wird gemeldet: ein Grammophon mit Messingtrichter und 30 Kaufschallplatten.

Raminbrand

Die Feuerwache hatte gestern nachmittags 3 Uhr Raminbrand 12 einen Raminbrand zu löschen.

Der Unterricht an Berufswunde

(Buchführung, gewerbliche Zeichen, Rechnen, Geographie, Stehographie, Maschinenschreiben, (unabhängiges Schreiben usw.) nimmt im Laufe dieser Woche wieder ihren Anfang.

Letzte Nachrichten

Bulgarien und Türkei

Berlin, 26. Aug. Laut „Berliner Lokalan“ empfing der neue türkische Botschafter in Berlin einen Mitarbeiter des „Buda-Pester“, „Asi“ und drückte ihm seine Freude darüber aus, daß zwischen der türkischen und bulgarischen Regierung ein Einverständnis zustande gebracht worden sei. Diese Übereinstimmung schaffe auf dem Balkan eine neue Lage. Im übrigen sehe man der Entwicklung auf dem Balkan mit der größten Ruhe entgegen. — Der neue bulgarische Gesandte in Berlin sagte demselben Blatte zufolge, Bulgarien solle neue, genauere Grenzen bekommen. Die Grenze werde gerader und schaffe auch einen unmittelbaren Weg ans Meer.

Die Kämpfe im Osten

Berlin, 26. Aug. Wie die „Times“ laut verschiedenen Morgenblättern und Petersburg berichten, seien die deutschen Streitkräfte hart bemüht, die Vorkämpfer der russischen Nachhut an der Front Qualkow-Offiziere zu verdrängen. Die Deutschen verjagen die Russen hier schrittweise, um ihren östlichen Streitkräften, die von Kommando vorrücken, eine große Schlacht zu ermöglichen.

Schaffnerinnen im Krieg. Berlin, 26. Aug. Bei der Großen Berliner Straßenbahn sind jetzt infolge Einberufung des Fahrpersonals rund 2700 Schaffnerinnen eingestellt.

Fließnot in Petersburg. Petersburg, 25. Aug. (B. Z. B. Nichtamtlich.) „Riesch“ meldet: Wegen neuer Eisenbahnverrichtungen ist die Fließnot in Petersburg wieder heftig geworden. Anstatt 3½ Tausend Stück Dornierwägen sind in der letzten Woche nur 150 Stück zur Verfügung gewesen.

KURSBERICHT

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurs vom 25. Aug.	New Yorker Börse	Kurs vom 25. Aug.
Eisenbahn-Aktien		Berg- u. Ind.-Akt.	
Atch. Top. Santa Fé	100 1/2	Amalg. Copper	56 1/2
Baltimore & Ohio	79 1/2	Amer. Can. com.	56 1/2
Canada Pacific	147 1/2	Amer. Smelt. & Ref.	77 1/2
Chicago & N. W.	43 1/2	Amer. Sug. Refin.	107 1/2
Chic. Milw. St. Paul	80 1/2	Anacosta Copper	68 1/2
Denver & Rio Gr.	5 1/2	Beaumont Steel	273 1/2
Erie common	28 1/2	Central Leather	42 1/2
Erie 1st pref.	41 1/2	Consolid. & Gas	124 1/2
Illinois Central	100 1/2	General Electric	168 1/2
Louisville Nashville	112 1/2	National Lead	60 1/2
Missouri Kansas	7 1/2	United Steel	70 1/2
New York Centr.	88 1/2	" " " "	111 1/2
Norfolk & Western	105 1/2	Eisenbahn-Bonds:	
Northern Pacific	103 1/2	Atch. Top. & P.	101 1/2
Pennsylvania com.	108 1/2	Baltim. & Ohio	88 1/2
Reading common	145 1/2	Ches. & Ohio	73 1/2
Rock Island pref.	86 1/2	Northern Pacific	62 1/2
Southern Pacific	88 1/2	" " " "	8 1/2
Southern Railway	14 1/2	S. Louis & S. Fr.	60 1/2
South. Railway pref.	46 1/2	" " " "	60 1/2
Union Pacific com.	127 1/2	Union Pacific	80 1/2
Wabash pref.	7 1/2		

Ankauf von russischen, finnischen u. serbischen Coupons.



Höchster Thermometerstand 23 Grad C. Niedrigster Thermometerstand 13,3 Grad C.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	24. Aug. 25. Aug.	Main	24. Aug. 25. Aug.
Waldgut	—	Würgburg	—
Deil	—	Bahr	—
Wagen	4.06	Wiesbaden	—
Wannheim	3.95	Wiesbaden	1.03
Worms	1.04	Wiesbaden	—
Wien	1.30	Wiesbaden	—
Wien	2.10	Wiesbaden	—
Wien	2.46	Wiesbaden	—

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 26. Aug., nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Musikkorps des Ersatz-Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80. Leitung: Herr Kapellmeister Haberland. 1. Marsch „Mar zum Geleit“ (Wannenburg). 2. Ouvertüre zu „Ritter Turke“ (Suppe). 3. Introduction und Chor der Friedensboten aus der Oper „Kriegs“ (Wagner). 4. Fantasia über „Teutische Lieder“ (3. Strauß). 5. 2. Finale aus der Oper „Marta“ (Wallace). 6. Blau Weichen, Wagners-Caprice (Wannenburg). 7. Erinnerungen aus dem Militärleben, patriotisches Tongemälde (Wannenburg).

* Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert des städt. Musikkorps. Leitung: Herr Carl Schürich, städt. Musikdirektor. 1. Ouvertüre zu „Der Freischütz“ (C. M. v. Weber). 2. Elfentanz (Fr. Klose). 3. Ouvertüre zu „Die schöne Melusine“ (Fr. Mendelssohn-Bartholdy). 4. Andante und Menuett aus der Suite op. 150 (Fr. Schöner). 5. Walzer aus „Siegfried“ (R. Wagner). 6. Siegfrieds Rheinfahrt aus „Götterdämmerung“ (R. Wagner).



ist Kriegs-Kornfrank auch das Kaffeegetränk für Kranke und Kinder. Mit dem angenehmen kaffeeähnlichen Geschmack und seiner Bekömmlichkeit verbindet Kriegs-Kornfrank noch den Vorzug der Billigkeit. Kriegs-Kornfrank ist überall zu haben. Ganzes Paket 50 Pfennig, halbes Paket 26 Pfennig.

8 Uhr: Frühlmesse. 8 Uhr: Militärgottesdienst (hl. Messe mit Predigt, während desselben gemeinschaftl. hl. Kommunion des Bezirksgeistl. Ritters. 9 Uhr: Kindergottesdienst (Amt). 10 Uhr: Danksamt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Andacht zum hl. Geist (347); 3.30 Uhr: Andacht mit Predigt für den Verein christlicher Mütter, wozu alle Frauen der Gemeinde eingeladen sind; abends 8 Uhr: Kriegsandacht. — In Wochentagen ist die erste hl. Messe Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 6.30 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr (Schulmesse); die zweite hl. Messe täglich um 9 Uhr. — Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, ist Kriegsandacht. — Beichtgelegenheit: Am Vorabend des Jesu-Freitags von 6—7 Uhr; Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Samstag von 6—7 und nach 8 Uhr. — Rächigen Freitag, 3. September (des Jesu-Freitag), ist um 6.30 Uhr: des Jesu-Sühnmesse, darnach Auslegung des Allerheiligsten, Vikar, Weihe an das göttliche Herz Jesu und Sacramentalischer Segen.

18

Wiesbaden
LANGGASSE 1-3

S. GUTTMANN